



Paris-2024 soll die „grünste“ Olympiade der Geschichte werden

***Mit dem erklärten Ziel, seinen CO2-Fußabdruck im Vergleich zu den vorherigen Olympischen Spielen in Rio und London zu halbieren, verspricht Paris-2024 „historische“ Spiele für das Klima. Die Organisation verfügt zwar über wichtige Trümpfe, um diese Herausforderung zu meistern, doch mehrere Unwägbarkeiten, insbesondere im Bereich des Transports, werfen die Frage auf, ob Paris in der Lage sein wird, dem ehrgeizigen Ziel gerecht zu werden.***

Die Olympischen und Paralympischen Spiele in Paris sollen „historisch für das Klima“ werden, wiederholt der Präsident des Organisationskomitees von Paris-2024, Tony Estanguet, immer wieder. Auch die Bürgermeisterin von Paris, Anne Hidalgo, erinnert regelmäßig daran, dass die Ökologie ein zentraler Punkt der Bewerbung der Hauptstadt um die Ausrichtung der Spiele war. Wie weit ist dieses Ziel ein Jahr vor dem Startschuss gediehen, nachdem in den letzten Monaten mehrere Polemiken die grünen Versprechungen getrübt haben? Kann Paris-2024 den hohen Ansprüchen überhaupt gerecht werden?

Die Messlatte wurde sehr hoch gelegt: Der CO2-Fußabdruck der Spiele soll im Vergleich zu früheren Veranstaltungen halbiert werden. Rio 2016 und London 2012 haben 3,6 Millionen bzw. 3,4 Millionen Tonnen CO2-Äquivalent, die Einheit zur Messung der Treibhausgasemissionen, ausgestoßen. Die Organisatoren haben sich ein CO2-Gesamtziel von maximal 1,5 Millionen Tonnen CO2 gesetzt, das nicht überschritten werden darf. Das ist sogar weniger als bei den Olympischen Spielen in Tokio, die wegen der Covid-19-Epidemie ohne Zuschauer auskommen mussten und trotzdem 1,9 Millionen Tonnen CO2 erreichten.

Laut dem Organisationskomitee verteilt sich das Kohlenstoffbudget auf drei Bereiche: Reisen (34 %), Bauten (33 %) und Operationen – Verpflegung, Unterbringung, Logistik usw. (33 %).

Ohne auf Details einzugehen, versichert man auf der Seite von Paris-2024, dass ein Jahr vor dem Startschuss der Olympischen Spiele alles nach Plan verläuft.

Um die „grünsten Olympischen Spiele der Geschichte“ durchzuführen, sind sich die Experten einig, dass die Organisatoren einen großen Trumpf in der Hand haben: Sie können auf ein Maximum an bereits bestehender Infrastruktur zurückgreifen. Die Leichtathletik wird im Stade de France (in Seine-Saint-Denis) stattfinden, der Radsport im Velodrom von Saint-Quentin-en-Yvelines (Yvelines), einige Basketballwettbewerbe in Bercy; das Grand Palais auf dem Champ-de-Mars (in Paris selbst) wird Judo oder Rugby beherbergen... Insgesamt sind also etwa 95 % der Austragungsorte der Olympischen Spiele bereits gebaut. Das spart erhebliche Mengen an CO2 ein, da nur sehr wenige Neubauten notwendig sind.

Nur drei Gebäude müssen speziell für die Olympischen Spiele gebaut werden: das



Paris-2024 soll die „grünste“ Olympiade der Geschichte werden

Wassersportzentrum in Saint-Denis, das Athletendorf und das Mediendorf. Damit werden die schlechten Erinnerungen an die Spiele in Athen 2004 oder Rio 2016 in weite Ferne rücken. Damals wurden mehrere gigantische Sport- und Kultureinrichtungen gebaut, die nach einigen Monaten wieder aufgegeben wurden, weil sie zu teuer waren, um sie dauerhaft zu unterhalten und wiederzuverwenden.

Darüber hinaus planen die Organisatoren, alle Sportanlagen an das öffentliche Stromnetz anzuschließen und vollständig auf Dieselgeneratoren zu verzichten.

Derzeit wird die Beleuchtung des Stade de France an Spielabenden von mit Diesel betriebenen Generatoren versorgt. Für die Olympischen Spiele sollten diese nur noch sehr beschränkt eingesetzt und mit Biokraftstoff betrieben werden. Dadurch allein könnten 13.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart werden.

In der Frage der Umweltverschmutzung hebt das Organisationskomitee seine Bemühungen zur Förderung der Wiederverwendung und der Kreislaufwirtschaft hervor. Die 42.000 Stühle, 10.000 Bürotische, 6.000 Regale oder auch die 800 Arbeitsplätze, die für die Olympischen Spiele verwendet werden, werden nach der Veranstaltung wiederverwertet. Drei Viertel werden als Second-Hand-Ware weiterverkauft oder verschenkt, ein Teil wird recycelt oder zur Herstellung anderer Produkte wiederverwendet.

Bei den rund 13 Millionen Mahlzeiten, die serviert werden sollen, hat man den Ehrgeiz, 25 % Produkte zu servieren, die aus einem Umkreis von weniger als 250 km von den olympischen Stätten stammen, und das vegetarische Angebot stark zu erhöhen.

**Andere Projekte haben allerdings viel Kritik von Umweltschützern auf sich gezogen.** Das symbolträchtigste unter ihnen ist die Betonierung der Arbeitergärten von Aubervilliers, um das olympische Schwimmbad zu bauen. Ebenso mussten, um das Mediendorf in Dugny, Seine-Saint-Denis, aus dem Boden zu stampfen, sieben Hektar Parkfläche betoniert und 40 Jahre alte Bäume gefällt werden. Zwei Maßnahmen, die als schwere Beeinträchtigung der biologischen Vielfalt wahrgenommen werden.

### **Der Verkehr als Schattenseite**

Zwar sollen die verschiedenen Pariser Austragungsorte der Olympischen Spiele in einem Umkreis von 10 Kilometern um das olympische Dorf liegen und alle mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein, aber das löst nicht die Frage, wie die Millionen von Zuschauern und Sportlern aus der ganzen Welt anreisen sollen. Das kann die anderen unternommenen Anstrengungen untergraben.



Paris-2024 soll die „grünste“ Olympiade der Geschichte werden

**Wie soll man internationale Besucher davon abhalten, auf dem Luftweg nach Paris zu reisen?** Die Herkunftsländer der Zuschauer werden erst nach dem Ende des Ticketverkaufs Ende 2023 bekannt sein. In der Zwischenzeit versichern die Organisatoren, dass sie „den Zug fördern“ wollen, kündigen aber bislang keine konkreten Maßnahmen an.